

Gewalt und Aggression in der Forschung

Wie man ein Verhalten untersucht, das nicht gesehen werden soll

Thomas Bliesener

Universität Kiel

Wenn man Aggression und Gewalt auf der Straße, in der Schule, in der Familie, im Sport oder in anderen Lebensbereichen verhindern oder zumindest verringern will, muss man zunächst wissen:

Wer wird **wann** **warum** **wo** gegen **wen** aggressiv?

Stimmt es z.B., dass Jungen häufiger zuschlagen als Mädchen, Mädchen dagegen mehr hinterrücks "rumzicken" und sich gegenseitig das Leben schwer machen. Gibt es solche Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen schon im Sandkastenalter? Sind Erwachsene weniger aggressiv als Jugendliche? Sind Worte genau so verletzend wie Schläge? Lässt sich Gewalt befehlen? Suchen sich Täter ihre Opfer nach bestimmten Eigenschaften aus?

Dies sind nur einige der vielen Fragen. Sie machen gleichzeitig deutlich, dass unter Aggression und Gewalt sehr viel verstanden werden kann, u.a.:

- Schlagen
- Schubsen
- Hänkeln
- Beißen
- aus einer Gruppe ausschließen
- Treten
- Beschimpfen
- Kratzen
- Bispucken
- Beleidigen.

Von A wie Anschreien bis Z wie Zwicken lassen sich sehr viele Verhaltensweisen finden. Manche sind typischer für kleine Kinder, andere eher für Jugendliche, wieder andere eher für Erwachsene. In der Wissenschaft wird *Aggression als das absichtliche Austeilen schädlicher Reize* definiert. Darin steckt zum einen, dass eine Absicht bestehen muss. Versehentliches Anrempeln, die Verletzung durch einen Unfall gehören also nicht dazu. Schädigende Reize klingt etwas seltsam, umfasst aber neben körperlichen Angriffen auch sprachliche Attacken (wie z.B. Schimpfworte), Gesten, Grimassen und alles, was verletzend oder schädigend sein kann. Gewalt ist eine schwerere Form des aggressiven Verhaltens. *Von Gewalt spricht man, wenn durch aggressives Verhalten jemand zu Schaden kommt.*

Warum ist aggressives Verhalten für Wissenschaftler so schwer zu beobachten?

Fast täglich liest man in der Zeitung von Aggressionen und Gewalt. Auf Straßen und Schul-

hören wird gerauft und geprügelt. Aggression und Gewalt sind scheinbar überall zu sehen. Warum soll es dann so schwer sein, aggressives Verhalten zu beobachten?

Aggressives Verhalten ist unerwünscht. Jeder hat gelernt, dass man nicht aggressiv sein soll. Sieht man von bestimmten Situationen (z.B. beim Sport, beim Spiel) ab, in denen Aggression akzeptiert oder sogar erwünscht ist, wenn die entsprechenden Regeln eingehalten werden, wird aggressives Verhalten unterbunden und z.T. sogar bestraft.

Das führt dazu, dass wir aggressives Verhalten nicht zeigen, wenn wir uns beobachtet fühlen. Auch manch andere Dinge machen wir nur, wenn uns niemand zuschaut (z.B. in der Nase bohren).



Treffen wir eine fremde Person (die uns noch dazu beobachtet), wollen wir im Allgemeinen einen guten Eindruck machen. Wir zeigen möglichst erwünschtes Verhalten, d.h. wir sind freundlich und höflich.

Die gilt besonders in einer fremden, uns nicht vertrauten Umgebung. Im Wartezimmer eines Arztes sitzen wir z.B. anders als im Lieblingssessel zu Hause.

Wie kann man dennoch aggressives Verhalten untersuchen?

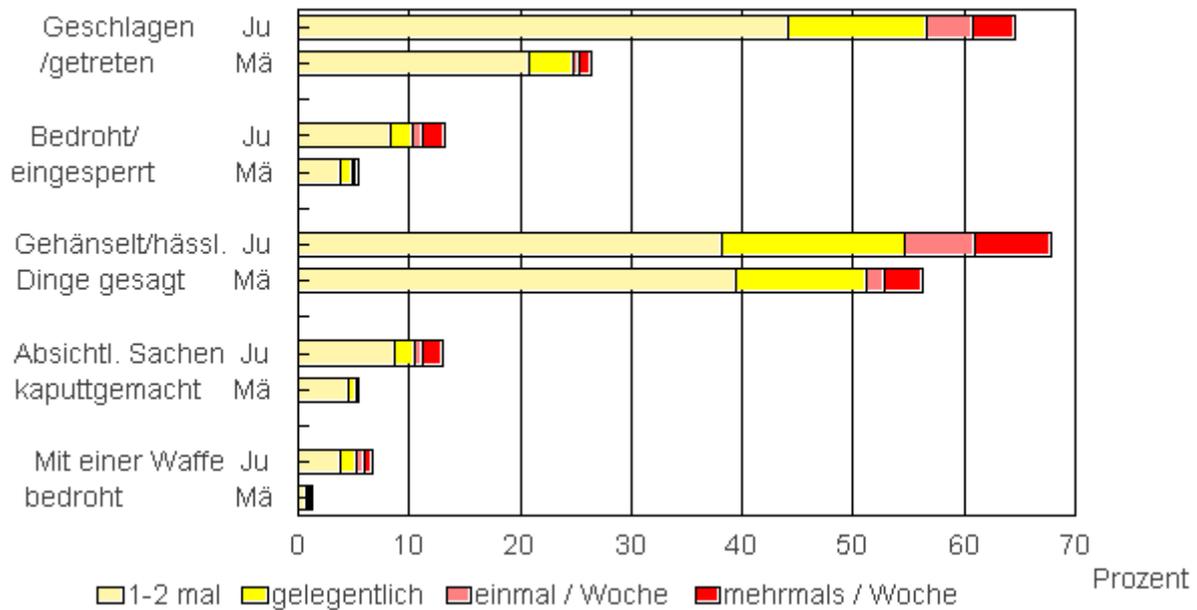
In der psychologischen Forschung werden verschiedene Methoden eingesetzt. Dazu gehören im Wesentlichen die Befragung, das Interview, das Experiment und die Beobachtung.

Befragungen

Eine recht einfache Methode sind anonyme Befragungen. *Anonym heißt, ohne Nennung des Namens.* Hier werden größere Gruppen (z.B. Schulklassen) in einem einheitlichen Fragebogen befragt, so dass anschließend nicht mehr erkennbar ist, wer welchen Fragebogen ausgefüllt hat. Manchmal werden allerdings z.B. das Alter und das Geschlecht erfragt, um z.B. festzustellen, ob sich Jungen und Mädchen oder Jüngere von Älteren unterscheiden. Es wird aber verhindert, dass man zurückführen kann, wer welche Antworten gegeben hat. So kann man herausfinden wie oft welche Aggressionen gezeigt werden oder auch wie oft Opfer betroffen sind. Die folgende Abbildung zeigt das Ergebnis solch einer Befragung bei 14-16-jährigen

Schülerinnen und Schülern (in der Abbildung mit Mä bzw. Ju bezeichnet; Lösel & Bliesener, 2003).

Wie oft hast Du im letzten halben Jahr einen Mitschüler / eine Mitschülerin ...



Wie in der Abbildung zu sehen ist, zeigen Jungen häufiger aggressives Verhalten als Mädchen. Zwei Drittel der Jungen haben mindestens einmal im letzten Halbjahr einen Mitschüler oder eine Mitschülerin geschlagen oder getreten. Einige wenige haben das auch sehr viel häufiger getan. Die Befragungsergebnisse zeigen aber auch, dass schlimmere Formen aggressiven Verhaltens wie das Bedrohen mit einer Waffe sehr selten ist. Außerdem wird auch deutlich, dass deutlich weniger aggressives Verhalten angeben. Allerdings holen die Mädchen die Jungen bei den Aggressionen mit Worten (hänseln und hässliche Dinge sagen) fast ein.

Interviews

Man kann Personen auch direkt zu ihrem Erleben von Aggression und Gewalt fragen. z.B. wie sie sich in einer bestimmten Situation (z.B. einem Streit) verhalten würden. Auch hier werden die Angaben der Befragten anonym behandelt, d.h. ohne Namensnennung. Beispielsweise werden die Untersuchungsteilnehmer aufgefordert, zu interpretieren, was in einer bestimmten Situation passiert, warum sich die beteiligten Personen wohl so verhalten, welche Folgen verschieden Verhaltensweisen in solch einer Situation haben können usw.

Das unten stehende Foto stammt aus einem derartigen Interview (Lösel & Bliesener, 2003). Hierzu wurden Jugendliche z.B. befragt, worum es in der Szene geht.

Solche Interviews mit Kindern und Jugendlichen haben z.B. gezeigt, dass Kinder und Jugendliche, die häufig durch aggressives Verhalten auffallen, Situation und Verhalten etwas anders deuten:



- Sie glauben eher, dass andere ihnen gegenüber meist böse Absichten haben.
- Sie sind eher überzeugt, dass sie selbst aggressives Verhalten wirkungsvoll einsetzen können (z.B. einen Gegner wirklich "umhauen" können, ohne sich selbst dabei zu verletzen).
- Sie sind sich eher sicher, dass sie mit aggressivem Verhalten einen Streit schlichten können.

Experiment

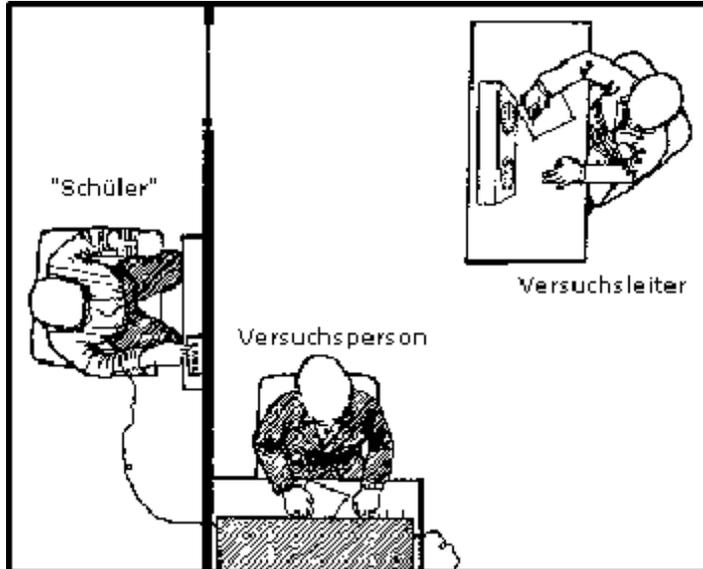
Manchmal werden auch mit Menschen Experimente gemacht. Eines, in dem es auch um aggressives Verhalten ging, ist recht berühmt geworden, das Experiment von Stanley Milgram. Milgram (1969) wollte herausfinden, wie weit Menschen gehen, wenn sie die Anweisung bekommen, einem anderen Menschen Schmerzen zuzufügen. Dazu wurden die Versuchsteilnehmer über den wahren Hintergrund der Untersuchung *getäuscht*. Ihnen wurde erklärt, es würde geprüft, ob ein Schüler durch Bestrafung besser lernen kann. Tatsächlich war aber nicht der Schüler die Versuchsperson sondern der Lehrer.

Die Teilnehmer an der Untersuchung wurden über Zeitungsanzeigen geworben. Alle nahmen freiwillig an dem Experiment teil, sie erhielten für die Teilnahme vier Dollar. Wenn die Teilnehmer in dem Versuchslabor ankamen, wurden sie vom Versuchsleiter begrüßt und mit einer weiteren Versuchsperson (einem freundlichen Herrn, siehe Foto, aus Milgram, 1969) bekannt gemacht, die dort schon wartete. Diese zweite Versuchsperson war jedoch ein Schauspieler und Helfer des Versuchsleiters. Zunächst wurde die Rolle des Lehrers und des Schülers ausgelost. Diese Wahl war allerdings manipuliert. D.h. durch einen Trick, wurde die Versuchsperson immer Lehrer, der Hel-



fer immer der Schüler.

Der eigentlichen Versuchsperson, dem Lehrer, wurde nun erklärt, dass es darum ginge, den Schüler für Fehler beim Lernen durch Elektroschocks zu bestrafen. Der Lehrer wurde an ein



Gerät, den so genannten Schockgenerator, gesetzt. Dieses Gerät besaß 30 Schalter für 30 Schockstufen. Über den Schaltern stand u.a. "Leichter Schock", "Starker Schock", "Gefahr, Ernster Schock" und zum Ende nur noch "XXX". Der Schüler wurde vor den Augen des Lehrers in einen benachbarten Raum geführt und über Kabel an das Gerät angeschlossen. Die Anordnung im Versuch zeigt die nebenstehende Skizze (aus Milgram, 1969).

Tatsächlich wurden dem Schüler bzw. Schauspieler keine Elektroschocks gegeben. Der Schüler bzw. Schauspieler stöhnte und jammerte im Verlauf des Experiments aber zunehmend, so dass der Lehrer glauben musste, seine Strafschocks kämen an.

Die Lernaufgabe für den Schüler bestand darin, Wortpaare zu lernen, die vom Lehrer vorgelesen wurden.

Z.B. blaue Schachtel
 schöner Tag
 wilde Ente
 usw.

Anschließend las der Lehrer das erste Wort erneut vor und fragte nach dem zweiten Wort.

Dazu wurde das richtige zusammen mit drei neuen Worten vorgelesen:

Z.B. blaue Tinte
 Schachtel
 Lampe
 Seide

Jeden Fehler des Schülers sollte der Lehrer mit einem Elektroschock bestrafen. Dabei sollte jedes mal eine höhere Schockstufe gewählt werden.

Wenn der Lehrer sich weigerte einen Elektroschock auszuteilen, reagierte der Versuchsleiter immer ruhig, sachlich und in gleicher Weise mit folgenden Worten:

“machen sie bitte weiter”

“das Experiment verlangt, dass sie weitermachen”

“es ist absolut notwendig, dass sie weitermachen” oder

“sie haben keine andere Wahl, sie müssen fortfahren”.

Erst nach Ende des Versuchs wurden die Versuchspersonen über die wahren Hintergründe des Experiments aufgeklärt. D.h., dass es nicht um das Verhalten des Schülers ging, sondern um ihr eigenes und dass der Schüler tatsächlich keine Schocks erhalten hatte.

Das Experiment von Milgram zeigte, dass von 40 Versuchspersonen 26 (65%) bis zum Schluss gehorchten und den höchsten Schock gaben.

Anschließend wurden verschiedene Abwandlungen durchgeführt:

- Saß der Schüler direkt neben dem Lehrer, gingen 16 von 40 (40%) der Versuchspersonen bis zur letzten Schockstufe.
- War die Versuchsperson zusammen mit zwei anderen Lehrern (ebenfalls Schauspielern), die protestierten und den Versuchsraum verließen, blieben nur 4 von 40 (10%) und gingen bis zur höchsten Schockstufe.

In all diesen Experimenten zeigte sich aber auch, dass sich die meisten Versuchspersonen bei dem Versuch höchst unwohl fühlten, sie wurden unruhig und nervös, erlebten hohen Stress und hatten ein schlechtes Gewissen gegenüber dem Schüler. Aus diesem Grunde werden heute solche psychologischen Experimente, in denen Menschen leiden (hier waren es die Versuchspersonen in der Rolle des Lehrers) nicht mehr durchgeführt. Auch wenn die Versuchspersonen nach dem Experiment von Milgram sehr erleichtert waren, als man ihnen erklärte, dass der Schüler ein Schauspieler und die Schocks nur vorgetäuscht waren.

Beobachtungen

Obwohl man häufig davon liest und hört, ist aggressives Verhalten dennoch recht selten und geschieht zudem meist im Verborgenen, zum Teil aus Gründen, die wir oben schon besprochen haben. Heimliche Aufnahmen, etwa mit einer versteckten Kamera, sind zwar manchmal möglich aber moralisch bedenklich. Deshalb führt man so genannte offene Beobachtungen durch, bei denen die Beobachteten wissen, dass sie beobachtet und eventuell gefilmt werden.

Zwei amerikanische Psychologen Pepler und Craig haben 1995 zum Beispiel Schüler auf dem Schulhof beobachtet. Alle Schüler wurden zuvor über die Untersuchung informiert und waren mit der Beobachtung einverstanden. In der Untersuchung konnten die Schüler auch auf große

Entfernungen mit einem Teleobjektiv beobachtet werden. Außerdem bekamen alle Schüler zu Schulbeginn ein kleines Funkmikrofon angesteckt, das aber in den meisten Fällen eine Attrappe war (d.h. echt aussah, aber kein Mikrofon war, wie auf dem Foto rechts). Nach einigen Tagen hatten die meisten Schüler sich an den Beobachtungswagen auf dem Schulhof und die Mikrofone gewöhnt. Viele vergaßen völlig, dass sie möglicherweise beobachtet würden und verhielten sich wie sonst auch. Pepler und Craig konnten so die natürlichen Begegnungen der Schülerinnen und Schüler auf dem Schulhof filmen und mit dem Funkmikrofon die Gespräche aufzeichnen.



Die Wissenschaftler fanden heraus, dass manche Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt alle drei Minuten ein sprachlich aggressives Verhalten (z.B. Beschimpfungen, Beleidigungen, Hänseleien) zeigten. Durchschnittlich alle acht Minuten wurde von ihnen körperlich aggressives Verhalten gezeigt (z.B. Schubsen, Treten, Schlagen). In dieser Studie ergab sich auch, dass Mädchen



und

Jungen sich in der Häufigkeit des Bullying (d.h. im aggressiven Verhalten gegenüber einer Mitschülerin oder einem Mitschüler) nicht unterscheiden. Wohl aber unterscheiden sich die Formen dieses Verhaltens. Jungen sind eher direkt und körperlich aggressiv, Mädchen eher sprachlich und indirekt, d.h., so dass das Opfer oft gar nicht merkt wer die Täterin eigentlich ist.

Schluss

Durch derartige Untersuchungen wissen wir, dass keineswegs nur Jungen aggressiv sind, wohl aber besser sichtbar ihr aggressives Verhalten zeigen. Wir wissen auch wann etwa die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen entstehen. Wir verstehen besser, warum manche Menschen besonders gewaltbereit sind und wodurch aggressives Verhalten im Allgemeinen ausgelöst werden kann. So können wir manchmal eine Situationen entschärfen, indem wir mögliche Streithähne nicht aufeinander treffen lassen (z.B. gegnerische Fußballfans im Stadion oder Demonstranten auf einer Veranstaltung). In anderen Fällen können wir so genannte Streitschlichter ausbilden und einsetzen, die zwischen gegnerischen Parteien vermitteln (z.B. Streitschlichter in der Schule).

Solche Untersuchungsmethoden helfen auch dabei herauszufinden, was Aggression und Gewalt verringern kann und wie man besonders gewaltbereiten Menschen helfen kann, Konflikte mit anderen gewaltfrei auszutragen (z.B. in so genannten Anti-Gewalt-Trainings).

Dennoch sind noch viele Forschungsfragen zu beantworten, bis wir genau verstehen warum es in einer bestimmten Situation gelegentlich zu einem Ausbruch von Aggression und Gewalt, vielleicht sogar zu einer Körperverletzung kommt. Etwa warum neulich auf dem Schulhof der Max völlig ausgerastet ist und den Klaus verprügelt hat oder auch warum Maria plötzlich die Sophie so wüst beschimpft hat.

Literatur

- Milgram, S. (1969). *Obedience to authority. An experimental view*. New York: Harper & Row (eine deutsche Übersetzung mit dem Titel *Das Milgram Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität* ist 2003 in der 13. Auflage in Reinbek bei Rowohlt erschienen)
- Lösel, F & Bliesener, T. (2003). *Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen - Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen*. Neuwied: Luchterhand.
- Pepler, D.J. & Craig, W.M. (1995). A peek behind the fence: Naturalistic observations of aggressive children with remote audiovisual recording. *Developmental Psychology*, 31, 548-553.